Natürlich auch die „Bekennnisfront“!

Unter dieser Ueberschrift brachte „Das Schwarze Korps“ in seiner Nummer vom 27. Oktober nachstehende Ausführungen:

... keine andere Haltung wie der politisierende Katholizismus nahmen jene sattfam bekannten „Protestanten“ ein, die sich um die sogenannte „Bekennnisfront“ scharen. Wenn ein evangelisches Flüchtlingsheim mit 70 Betten sich weigerte, sudetendeutsche Flüchtlinge aufzunehmen und sich dann erst nach langem Drängen dazu bereit erklärte, zehn für eine Nacht zu beherbergen, dann entspricht diese Handlungsweise der Gesinnung, die aus dem Aufruf offenbar wird, die — übrigens auch staatskirchenrechtlich völlig illegale — sogenannte „Vorläufige Leitung der deutsch-evangelischen Kirche“ erlassen hat.

Die Vorläufige Leitung ersucht die Landeskirchenregierungen - Landesbrüder, für Freitag, den 30. September dieses Jahres, abends, einen Gebetsgottesdienst anzuordnen. Für den Gottesdienst fügen wir eine besondere Ordnung bei und empfehlen, diese Ordnung, bei der eine besondere Ansprache ausdrücklich ausgeschlossen ist, verbindlich zu machen.

In den genannten Gebeten heißt es u. a.:

... Wir haben ein falsches Evangelium nur zu sehr geduldet. Wir bekennen vor Dir die Sünden unseres Volkes, Dein Name ist in ihm verlästert, Dein Wort bekämpft, Deine Wahrheit unterdrückt worden. Oeffentlich und im geheimen ist viel Unrecht geschehen. Eltern und Herren wurden verachtet, das Leben verleht und zerstört, die Ehe gebrochen, das Eigentum geraubt und die Ehre des Nächsten angetastet.

Herr, unser Gott, wir klagen vor Dir unsere Sünden und unseres Volkes Sünden. Vergib uns, und verschone uns mit Deinen Strafen... Wenn aber Gott in seinem unerforschlichen Ratschluß mit Krieg straft, so wollen wir uns Seiner Verheißung gestärken.

Es ist einfach unfaßbar, daß Menschen, die sich nicht nur als Hüter des Erbes Martin Luthers und der reformatorischen Glaubenshaltung, sondern auch der christlichen Wahrheit und der Tradition edelsten deutschen Lebens aufspielen, wagen, den Kampf eines Volkes um die Freiheit 3 1/2 Millionen seiner Blutsbrüder, die der drohenden Gefahr bolschewistischer Vernichtung ausgesetzt waren, zu politisierenden Gebeten zu mißbrauchen und als eine Strafe Gottes hinzustellen.

Solche Gebete haben nichts mehr mit Religion zu tun, solche Theologie nichts mehr mit Theologie — sie sind politische Kundgebungen des Verrates und der Sabotage an der geschlossenen Einsatzbereitschaft des Volkes in ernstesten Stunden seines Schicksals.

Schluß damit!

Die Sicherheit des Volkes macht die Ausmerzung dieser Verbrecher zur Pflicht des Staates. Und mögen sie dann auch von Kirchenverfolgungen scheuen; allen Theologen und Christen in Deutschland, einerlei welcher kirchlichen oder kirchenpolitischen Gruppe sie angehören, auch den treuesten Kirchenbesuchern

muß diese jüngste Haltung der politisierenden Pastorei die Augen geöffnet haben!

Was soll man noch dazu sagen, wenn es an einer anderen Stelle dieser Gebete heißt:

„Wir gedenken aller, die in Versuchung stehen, grausam Rache zu üben und vom Haß überwältigt zu werden. Wir gedenken der Menschen, deren Land der Krieg bedroht und beten für sie alle zu Gott.“

Die um das Schicksal der anderen besorgten „christlichen“ Landesverräter finden es nicht notwendig, auch nur mit einem Wort den Segen Gottes für das eigene Volk und seine Führung zu erflehen. Sie befinden sich somit in der gleichen Uebereinstimmung mit dem Auslande wie ihre römisch-katholischen Gesinnungsfreunde.

Wie der hl. Vater in Rom, so haben diese sogenannten „Protestanten“ eindeutigerweise gegen das Recht der Sudetendeutschen und des Reich, das ihnen Schutz gewährte, und für die Tschechoslowakei und ihr Anrecht Stellung bezogen.

Ihre Gesinnung spiegelt sich in dem Schreiben des bekannten „Papstes“, des Baseler Theologie-Professors Karl Barth, an den Leiter der evangelischen theologischen Fakultät in Prag, in dem es u. a. heißt:

„Jeder tschechische Soldat, der dann streitet und leidet, wird es auch für uns — und ich sage es heute ohne Vorbehalt: er wird es auch für die Kirche Jesu tun.“

*

Es wäre ein bitteres Unrecht, das wir nach ihrem Beweis nationaler Einsatzbereitschaft den Christusgläubigen antun würden, wollten wir sie mit der Gesinnungslumperei des politisierenden Klerus identifizieren.

Sie haben den klerikalen Voldstöß gegen Volk und Reich aufgefangen und mit tauben Ohren und verschlossenem Herzen die Heße über sich ergehen lassen.

Sie haben dem Führer die Treue gehalten und sich fest in die Gemeinschaft des Volkes eingegliedert, aus der jene politisierenden Kleriker und ihre Klügel getreten sind, die zwar mißbräuchlich im Namen Gottes reden, aber in Wahrheit im Auftrage der Feinde des deutschen Volkes handeln!

*

Wir verweisen auf unseren Leitartikel „Oeffentliche Lossage von Prof. Barth erforderlich“ in Nummer 43 des „Positives Christentum“. Die Schriftleitung.

Das „schwarze Brett“ von Wittenberg

Weshalb Martin Luther die Tür der Schloßkirche zum Anschlag der 95 Thesen wählte

Diese Frage wird von Uneingeweihten wiederholt gestellt. Diese weisen dabei darauf hin, daß die Schloßkirche doch in beträchtlicher Entfernung von Luthers Wohnung im Augustinerkloster am entgegengesetzten Ende der Stadt Wittenberg lag, und daß es doch viel näher gelegen hätte, die Thesen an der Stadtkirche anzuschlagen, zumal diese die Predigtkirche Luthers war.

Darauf ist folgendes zu antworten: Die Wittenberger Schloßkirche war zugleich akademische Stiftskirche. In ihr vollzogen sich alle feierlichen Handlungen der Universität, die halbjährlich stattfindende Rektorewahl, die Promotionen, Dissertationen usw. Die Haupttür der Kirche aber galt als das „schwarze Brett“ der Universität, an das alle Bekanntmachungen derselben angeheftet wurden. Aus diesem Grunde schlug auch Luther am Tage vor Allerheiligen um die Mittagsstunde des 31. Oktober 1517 seine gegen den Ablass gerichteten Sätze an die Schloßkirchentür.

Diese sollten nach Luthers Sinn durchaus keinen „Welthandel“ eröffnen und waren von ihm durchaus nicht als Kampfansage gegen den Papst oder die katholische Kirche gedacht. Davon war der Reformator damals noch weit entfernt; er fühlte sich noch immer als ein treuer Sohn dieser Kirche und glaubte, ihr durch seine gegen den Ablass gerichteten Sätze einen Dienst zu erweisen. Er wollte diese als akademische Disputationsthesen aufgefaßt

wissen, als eine Aufforderung an die Gelehrten zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung über eine ernste Sache. Darum wurde der geschriebene Anschlag gleich durch Druck vervielfältigt, um in die Hand der Gelehrten gelangen zu können. Aber die in den Thesen behandelte Frage war höchst aktuell, und wenn die Disputation darüber zustande kam, so mußte sie so oder so bedeutsam werden. Das ahnte ihr Verfasser sehr wohl, und darum zögerte er zunächst mit dem Anschlag der Thesen, war mit der Versendung der gedruckten Exemplare sehr vorsichtig und fügte der Sendung an seinen Bischof Hieronymus Scultetus von Brandenburg und den Erzbischof Albrecht von Mainz ein persönliches Begleitschreiben hinzu. Andererseits aber fühlte sich Luther in seinem Gewissen verpflichtet, zu der Ablassangelegenheit Stellung zu nehmen, „um aus Liebe und rechtem Fleiß die Wahrheit an den Tag zu bringen.“

Bestärkt wurde er hierzu noch durch die Vorgänge in seiner nächsten Umgebung. Der Ablass stand vor den Toren von Wittenberg. Im nahen Jüterbog hatte der übelste der Ablasshändler Johann Tetzel sein Zelt aufgeschlagen. Nach Wittenberg selbst durfte er nicht, denn „die Fürsten von Sachsen wollten diesen neuen Ablass nicht zulassen, weil ihre Länder etliche Jahre hindurch von allem Geld erschöpft und ausgelogen wären“. Und dieser Ablass trug nur allzusehr das Gepräge des Geldgeschäfts; es war die Frucht eines Schachens zwischen dem Papste und dem Main-